

blick

Nr. 4 - 2010

**HERTHA-VON-DIERGARDT-HAUS
SENIORENZENTRUM BÜRRIG
SENIORENWOHNEN PAUL CZEKAY
SENIORENWOHNEN AQUILA
SENIORENBEGEGNUNGSSTÄTTE AQUILA
DREHSCHIEBE RUND UMS ALTER**



Evangelische Senioreneinrichtungen der Diakonie im Kirchenkreis Leverkusen gGmbH

Die ältesten Pianistenhände am Stresemannplatz

Die Hände, die so munter in die Tasten greifen, gehören Josef Gerressen, der im Seniorenzentrum Bürrig am Stresemannplatz wohnt. Er ist seit seiner Jugendzeit ein begeisterter Musiker, der auch im Alter seine Mitmenschen mit seinem Spiel erfreut.

Begonnen hat er schon als Kind in Rheydt-Wiesenkirchen, wo er im Juni 1922 als eines von fünfzehn Kindern eines Polizisten geboren wurde.

Wie es ihm seitdem mit der Musik erging, und wie er bis auf den heutigen Tag andere Menschen daran teilnehmen lässt, lesen Sie in einem Interview, das er uns freundlicherweise gegeben hat, auf Seite 3.



Wir dürfen sagen: schön, dass Josef Gerressen in unserem Haus wohnt, und wir danken ihm, dass er einige Male im Monat zusammen mit anderen oder auch in einem Solokonzert auf seinem elektronischen Instrument oder

auf dem Flügel im Speisesaal Musik spielt, nicht nur aus der „guten alten Zeit“, sondern auch aus unseren Tagen. Viele hören ihm gerne zu und wünschen sich, dass er selber noch lange Freude hat an der Musik. *hk*

„Die Gedanken sind frei...“ - oder nicht?

Das alte Lied war die humorvolle Einleitung, die Gabriele Winkel als Leiterin der Seniorenbegegnungsstätte vorschlug, um Klaus-Joachim Börnke einzuführen, der im Rahmen der Leverkusener Demenzwoche den Seniorinnen und Senioren in unserem Haus in der Robert-Blum-Straße am Aquilapark nicht nur eine lebendige Einführung in Fragen der an Demenz Erkrankten gab, sondern der auch mit inter-



essanten Beispielen und gutem Einfühlungsvermögen den etwa 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern half, ein Tabu zu brechen, das oftmals aufgestellt wird, wenn es um dieses Thema geht.

Dazu mitgebracht hatte er, der neu im Diakonischen Werk des Kirchenkreises Leverkusen als Referent für gemeindenahe Diakonie arbeitet, eine Reihe von Bildern einer Duisburger Initiative, die dementiell erkrankte Personen beim Theaterspiel zeigen oder beim Tanz und beim Musizieren. Diese Bilder nehmen einen Teil der Angst weg, die Menschen haben, wenn sie sich mit drohender geistiger Einschränkung oder unaufhaltsamem Verfall des Verstandes beschäftigen sollen: das Leben geht weiter, auch wenn die Diagnose gestellt worden ist. Es kommt darauf an, was man tun kann, dass es noch möglichst erfüllt, angstfrei und sogar fröhlich weitergehen kann.

Die Darstellung der verschiedenen Phasen der vor allem Alz-

heimerschen Version der Demenz von der außergewöhnlichen Vergesslichkeit und dem Misstrauen gegenüber auch nahen

Menschen und dem oftmaligen Rückzug auf eigenes, sicheres Terrain über folgende Orientierungslosigkeit mit Zeitverlust und Realitätsfremdheit, einhergehend mit Gangunsicherheit, Angstgefühlen und manchmal Aggressionen bis hin zur letzten Phase des Rückzugs ins Passive, gewissermaßen in ein „Leben hinter dem Vorhang“, wie Börnke das nannte, schilderte eindrücklich den Verlauf einer Krankheit, deren Entstehung weitgehend unbekannt ist. Auch an Therapie ist kaum Erfolg Versprechendes zu verzeichnen, jedenfalls nicht auf der Ebene von Medikamenten. Eigene geistige Aktivitäten, körperliche und sportliche Betätigungen, aktives Musizieren, das Suchen neuer Eindrücke vielleicht auf Reisen oder Wanderungen sind noch am ehesten eine Möglichkeit, den Verlauf zu verzögern, wenngleich leider ohne Aussicht auf Heilung.

Besonders eindrucksvoll waren die Berichte über die in der letzten Phase des Lebens noch

möglichen Kontakte mit dem Menschen, dessen Sprech- und Intelligenzvermögen höchstgradig eingeschränkt, dessen Emotionen aber durchaus noch erreichbar sind: Lieder oder Texte aus der Vergangenheit, die persönlich von Bedeutung waren, zärtliche Berührungen, das Suchen von Blickkontakt usw. Dieses Mitleben der Angehörigen oder Pflegekräfte kann bis zum Sterben des an Demenz Erkrankten eine Möglichkeit sein,

den „Vorhang“ für Augenblicke zu öffnen und dem Wunsch nach Kommunikation zu entsprechen, der noch vorhanden sein kann. Im übrigen, so meinte Börnke, solle die Sterbebegleitung bei hochgradig dementiell Erkrankten lange vor deren Sterben beginnen und sich nicht auf die letzte Phase konzentrieren. Dann würden noch Beziehungen aufgebaut werden können, die die Grenze des Todes erreichen.

Ein wertvoller Nachmittag, der mit einer Art von Gedicht



Klaus Joachim Börnke

ausklang, dessen unbekannte(r) Verfasser(in) Wünsche äußert „Wenn ich einmal dement werde“. Daraus ein Auszug:

„Wenn ich einmal dement werde...

... soll mein Leben einfach, übersichtlich und überschaubar sein. Es soll so sein, dass ich jeden Tag das gleiche mache -jeden Tag zur gleichen Zeit.

...musst Du ruhig zu mir sprechen, damit ich keine Angst bekomme und nicht das Gefühl

entsteht, dass Du böse mit mir bist. Du sollst mir immer erklären, was Du tust.

...und wenn ich einmal schimpfe, dann gehe einen Schritt zurück, so dass ich spüre, dass ich immer noch Eindruck machen kann.

...bin ich meistens leicht zu beruhigen; nicht mit Worten, sondern indem Du ganz ruhig neben mir sitzt und mir deine Hand anbietest.

...sieh mich an und berühre

mich, bevor Du mit mir sprichst. Vergiss nicht, dass ich oft vergesse.

... dann möchte ich Musik von damals hören, doch ich habe vergessen, welche. Erinnerere Du Dich, und lass sie uns zusammen hören. Ich mag gern singen, jedoch nicht allein.

Wenn ich einmal dement werde...

...denke daran, dass ich nicht alles verstehe, doch mehr als Du manchmal denkst. *hk*

Ein Interview mit Josef Gerressen, Hausmusiker

Herr Gerressen, wir haben Sie schon öfter in unserem Seniorenzentrum am Bürriger Stresemannplatz musizieren hören. Das scheint so eine Herzenssache zu sein?

JG: Ja, das ist in der Tat eine Herzenssache von meinen Kindertagen an. Ich wurde am 11. Juni in Rheydt-Wiesenkirchen geboren, und im Alter von 6 oder 7 Jahren begann ich, das Klavierspiel zu lernen. Das war nicht so einfach, weil der erste Lehrer, den ich hatte, furchtbar streng war. Er wollte

es nicht dulden, wenn ich die Hände beim Spielen durchhängen ließ, sondern ich musste die Finger immer im rechten Winkel zur Hand auf die Tasten setzen wie kleine Hämmerchen. Tat ich das nicht, dann schlug mir der Lehrer auf die Finger, damit ich es nicht vergaß.

War es denn normal, dass in Ihrer Familie musiziert wurde?

JG: Nein, eigentlich gar nicht, eher im Gegenteil. Mein Vater war Polizist, und wir waren 15

Kinder zu Hause und hatten zunächst kein Klavier und auch keinen Raum für ein Klavier. Es gab auch einen Knacks in meinem Spiel, als mein Vater nach Lever-

nige Jahren ruhen müssen, aber dann begann die Freundschaft mit dem Küster und Organisten Hans Breuer in Bürrig. Der förderte mich nun weiter, nur dass

ich mich jetzt auf das Orgelspiel konzentrierte. Ich spielte in der Bürriger Kirche und vor allem in St. Hildegard in Wiesdorf. Dort war der Organist gestorben, und ich habe ihn einige Jahren vertreten.

Aber Sie hatten doch gar keine abgeschlossene Musikausbildung?

Josef Gerressen

kusen versetzt wurde. Da waren wir noch 12 Kinder zu Hause, und wir wohnten damals im „Schloss Reuschenberg“. Als Vater dann starb, waren noch 10 Kinder zu Hause, und ich war der Älteste. Zusammen mit meiner Mutter haben wir dann die Familie durch den Krieg gebracht. Auch nachdem ich verheiratet war, kümmerte ich mich um die Geschwister und die ganze Familie.

Und die Musik?

JG: Ja, die hat wie gesagt ei-

JG: Nein, ich habe mir das meiste mithilfe von Hans Breuer selber beigebracht. Beruflich habe ich Chemielaborant gelernt bei Bayer und bin dann über verschiedene Zwischenstationen als Exportkaufmann ebenfalls bei Bayer in Rente gegangen. So etwas war früher noch möglich. Mein Orgelspiel in Wiesdorf und Bürrig war ehrenamtlich. Das heißt: man hat mir meine Auslagen erstattet. Aber im übrigen musste ich das alles neben meinem Be-



ruf organisieren. Das war nicht immer einfach. Denn bald kam zum Orgelspiel noch die Leitung von einigen Chören dazu. Zunächst einige Jahre in Wiesdorf, dann drei Jahre in Bürrig, wo ich aber vorher schon längere Zeit den Kinderchor geleitet habe. Immerhin waren es 16 Kinder, die zu den Proben kamen. Leider nicht immer regelmäßig, so dass ich mein wirklich großes Projekt, eine weihnachtliche Fest- Kantate nicht aufführen konnte. Das hat mir damals richtig weh getan, und ich war sehr enttäuscht von der Unzuverlässigkeit. Aber vor allem die Mädchen hatten schon andere Interessen: Tanzschule oder Sport oder anderes.

Aber Sie haben als Organist nicht aufgegeben?

JG: Nein, überhaupt nicht. Als Hans Breuer gestorben war, wurde ich quasihauptamtlich neben meinem Zivilberuf noch Organist der Kirche. Den Küsterdienst musste ich nicht machen, das hätte ich auch nicht geschafft. Ich hatte ja mittlerweile selber eine größere Familie mit vier Kindern. Außerdem hatte ich mit einigen Freunden zusammen eine Kapelle gegründet, mit der wir Tanzmusik machten und vor allem zu Karneval und zur Kirmes, aber auch bei sonstigen Festen sehr gefragt waren. Klavier, Gitarre, Schlagzeug und Akkordeon waren die Instrumente, mit denen wir gängige Schlager aufspielten oder auch ganz neue ins Repertoire nahmen, amerikanische Schlager beispielsweise, die in Deutschland noch gar nicht so bekannt waren. Das war

mein Anteil an weltlicher Musik, den ich immer gemocht habe.

Und die Kirchenmusik?

JG: Ja, das war die Choralbegleitung einerseits, dann aber auch das Einstudieren von mehrstimmigen Messen und die Auf-führung im Gottesdienst oder zu

auf verschiedenen Friedhöfen in Köln. Davon gäbe es eigene Geschichten zu erzählen. Wenn ich nur daran denke, was die Angehörigen manchmal für merkwürdige Liedwünsche haben.

Und das Musizieren lassen Sie immer noch nicht sein?

JG: Nein, natürlich nicht. Solange ich selber noch Freude daran habe und meine Hände bewegen kann, will ich Musik treiben, vorausgesetzt natürlich, man will sie hören.

Ich sehe im Monatsprogramm, dass Sie da sehr gefragt sind?

JG: Ja, zusammen mit Katharina Hartmann-Börner aus Köln gestalte ich alle 14 Tage einen Nachmittag mit Volksliedern in den einzelnen Wohnbereichen unseres Hauses, und alle drei bis vier Monate etwa mache ich ein eigenes kleines Konzert im Saal als „musikalischen Nachmittag“ mit Schlagern und Evergreens, aber auch neuen Melodien aus dem In- und Ausland, und auch beim Dämmerchoppen



Josef Gerresen

Festterminen, manchmal auch in eigenen Konzerten. Jedenfalls hat sich meine Kirche damit bei mir gedankt, dass ich im Jahre 1997 von Papst Johannes Paul II den Orden „Pro Ecclesia und Pontifice“ verliehen bekommen habe, als siebte Persönlichkeit in Leverkusen. Das hat mir gut getan, und ich bin sehr stolz darauf. Deswegen hängt dieser Orden mit der Verleihungsurkunde auch gut sichtbar in meinem Zimmer. Außerdem habe ich bei mancher Beerdigung gespielt, nicht nur in Leverkusen, sondern auch

spiele ich meistens zum Schluss als Ausklang ein Abendlied. Ich freue mich darüber und muss sagen: mein Leben ist trotz mancher Schwierigkeiten gut verlaufen. Die Kinder wohnen alle in der Nähe, ich bin nicht einsam, und ich kann immer noch meiner Lieblingstätigkeit nachgehen, der Musik. Wissen Sie, die Gabe der Musik, das ist das Geschenk Gottes für mein Leben.

Das Interview führte Harald Kampmann.

Bürriger Schlagerparade

Das jährliche Theaterfest gehört seit der Zeit, als unser Haus noch in der Alten Landstraße tätig war, zur Tradition. Die 120 Bewohner/Innen und ihre Angehörigen haben schöne Stunden erlebt, und die Theatergruppe „Die Weißen Mäuse“, bestehend aus Mitarbeitenden und deren Angehörigen, erfreut sich längst großer Beliebtheit bei den Bewohnern. Gleichwertig und

entscheidend ist der Erfolg für das Betriebsklima, weil dieses Fest schön längst ein generationsübergreifendes Familienfest am Stresemannplatz geworden ist. Einmal im Jahr begegnen sich zu diesem musikalischen Fest die Familien, Freunde und Nachbarn der Mitarbeitenden in fröhlicher Stimmung. Für die Mitarbeiten-

den, deren Kinder und Enkelkinder macht es viel Spaß, dieses Fest gemeinsam zu planen, das



Theaterfest

Programm zu überlegen und die Show mit Leben zu erfüllen. Bei den Proben wird viel gelacht, und jeder einzelne kann sich mit seinen kreativen Ideen einbringen. Die jungen Stars gestalten das Programm lebhaft und voller Freude mit und bereichern die Theatergruppe. Mit dem fallenden Vorhang war auch dieses

Jahr aber nur das Bühnen-Programm beendet, denn das Geschehene und Gehörte für die Familien und unsere Bewohner gibt noch über Tage hinweg genügend Gesprächsstoff. Nach der Show treffen sich die Familien zum Ausklang auf einen kleinen Imbiss im Speisesaal und plaudern miteinander. In diesem Jahr kam es vor, das vier Generationen aus einer Familie das Fest besuchten, und zwei Generationen

davon auf der Bühne standen und ihre Familie begeisterten. Bei so viel Spaß und Freude, die wir erleben durften, versteht es sich von selbst, dass „Die Weißen Mäuse“ auch weiterhin einmal im Jahr über das Bühnenparkett huschen und 2012 ihr 20-jähriges Jubiläum feiern.

sg

„Auf Wiedersehen, Angelika“

Das hoffen wir alle, dass wir sie wiedersehen werden, am liebsten als ehrenamtliche Mitarbeiterin. Daß es nicht sofort sein wird und Angelika Teitscheid den Ruhestand erst mal ohne Gedanken an das Hertha-von-Diergardt-Haus antreten wird, ist klar.

14 Jahre war Schwester Angelika als examinierte Altenpflegerin und Wohnbereichsleitung der 2. Etage bei uns tätig. Besonders ihre ruhige, ausgleichende Art wird uns fehlen.

Ebenso der immer wieder für Überraschungen sorgende Fun-

das an historischen und antiken Gegenständen. Ob ein Bad in der Zinkwanne oder Buttern mit dem Holzfaß angesagt war, Frau Teitscheid hatte immer die nötigen Utensilien zur Hand.

Bewohner und Kollegen sagen „Auf Wiedersehen“.

Eine neue Gartenbank und ein wenig Grünzeug für das idyllische Zuhause am Schlebuscher Waldrand werden helfen, die neu gewonnene freie Zeit auszufüllen. „Bleib Gesund, liebe Kollegin und genieße Deinen neuen Lebensabschnitt!“



Michael Corts und Angelika Teitscheid

MC

Landleben im Hertha-von-Diergardt-Haus

Seit vielen Jahren veranstalten wir im Hertha-von-Diergardt-Haus eine „Aktionswoche“. In dieser Woche sind die Tage voller vielfältiger Angebote zu einem festgelegten Thema. Es gab neben vielen Exkursionen und andere Ausflügen, spezielle Veranstaltungen zum Mitmachen oder zur Unterhaltung innerhalb unseres Hauses.

Die Exkursionen führten uns schon zu etlichen interessanten Orten, wie in eine Schnapsbrennerei, in eine Skihalle, zu einer Mineralwasserquelle und Abfüllanlage, in die Backstube einer Bäckerei, zu einer Bauernkäserei, in verschiedene Museen und Ausstellungen, um nur einige kurz aufzuzählen.

Besonders passende kulinarische Angebote gehören auch in jede Aktionswoche.

Hier wurden schon so manche nationale und internationale Köstlichkeiten serviert. Ein unterhaltsamen, bunten Nachmittag zum jeweiligen Thema war auch immer ein Programmpunkt.

In diesem Jahr stand unsere Themenwoche unter dem Motto „Landleben“.

Unser Küche servierte uns

vom Steckrüben-eintopf bis zum Wildschweingulasch allerlei Köstlichkeiten vom Lande. Eine deftige „Schlachtplatte“ durfte auch nicht fehlen.

Das angebotene Programm zum Thema Landleben war ebenfalls sehr vielseitig. Am ersten Tag gab es die Gelegenheit unter dem Arbeitstitel „Rund um den Kürbis“ Marmelade, Suppe und Kompott aus Kürbis zuzubereiten.

An einem anderen Tag fuhr eine Gruppe Bewohner zum Naturgut Ophoven. Hier erfuhren sie viel über die verschiedenen Getreidesorten und deren Verarbeitung. Anschließend konnten die Gruppe in einem Steinofen ihr selbstgemachtes Brot backen.

Im unserem „Treffpunkt“ konnten unser Bewohner in einem alten Butterfass selber Butter machen. Die Besichtigung einer Bauernkäserei stand am darauffolgenden Tag auf dem Programm.

Innerhalb der Aktionswoche



Bewohner backen Brot

hatte auch unser Veranstaltungsreihe „Gott und die Welt“ ihren Platz. Unter dem Titel „Das Brot, das wir teilen“ wurde im dafür vorbereiteten Saal eine Andacht mit einer Agape - Feier gehalten. Pfarrer i. R. Harald Kampmann hatte sich bereit erklärt diese besondere Stunde des Nachdenkens über „Unser täglich Brot“ zu gestalten.

Die Woche endete mit einem Erntedankfest, bei dem zu Schmalzbroten, Bier, Zwiebelkuchen und Federweißer gesungen und getanzt werden durfte. Für stimmungsvolle musikalische Unterhaltung sorgte an diesem Nachmittag Jürgen Bänsch mit seinem ein Akkordeon. *wi*

Gottesdienste im Hertha – von – Diergardt – Haus

Anfang des Jahres bat uns die evangelische Kirchengemeinde Schlebusch darum, es möglich zu machen, bis zum August den Gemeindegottesdienst des Bezirkes Alkenrath in unserem Haus stattfinden zu lassen. Wir bestimmten dem natürlich sofort zu, und seitdem kommen Gemeindeglieder an bestimmten Sonntagen in unser Haus, um mit den Gemeindegliedern aus dem Haus selbst zu singen, zu beten, die Predigt zu hören. Wir

Seite 6 • **blick** Ausgabe 4-2010

möchten es genau so wie der katholischen Gemeinde möglich machen, dass sich „Gemeinde bei Gemeindegliedern“ trifft. Die evangelische Kirchengemeinde ist in einem schwierigen Prozess der Konsolidierung und der Beschränkung auf ihre räumlichen Möglichkeiten, die mit Wegfall des Alkenrather Gemeindezentrums an der Geschwister-Scholl-Straße nicht mehr vorhanden sind. Deswegen laden wir herzlich dazu ein, den Gottesdienst

auch weiterhin bei uns zu feiern, und wir werden auch im **blick** die Termine bekannt geben. *hk*

Gottesdienste im
Hertha-von-Diergardt-Haus.
Jeweils um 9.30 Uhr:

2010 :
12. / 19. / 26. Dezember

2011:
02. / 09. / 16. / 23. / 30. Januar
06. / 13. / 20. / 27. Februar
06. / 13. / 20. März

Alte Menschen im Islam

Wir haben uns daran gewöhnt, dass in unserer christlich-jüdischen Tradition der alte Mensch immer einen besonderen Wert hatte: angefangen von den Erzählungen des Alten Testaments, nach denen alte Menschen immer bevorzugt mit Gott verkehren konnten (Methusalem, Abraham, Josua u. a.) bis zu den Ämtern im Neuen Testament, die die Gemeindeleitung darstellen, die „Ältesten der Gemeinde“ und der Ermahnung Titus 2,2

„Den alten Männern sage, dass sie nüchtern seien, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld.“

Ist das eigentlich im Islam auch so? Dazu müsste man den Koran lesen, das grundlegende Werk für den Glauben der Moslems, und da stellen wir fest, dass ähnlich wie in unserer Bibel gesagt wird (Sure 32:8): Der Mensch ist (wie Adam) aus Lehm erschaffen, dem Gott seinen Geist einblies, und er hat nach Sure 33:72 ein Recht auf Leben und Menschenwürde. In Sure 40:67 wird sogar die Entwicklung des Menschen vom Samentropfen über den Embryo zum Menschen geschildert, es folgt die Reifung im Alter, und es wird auch deutlich gemacht, dass die Zeit im Diesseits begrenzt ist.

Von der Lehre her gesehen, gibt es in dieser Frage also kei-

nen Gegensatz, und deswegen konnten im Jahre 1948 die meisten muslimischen Staaten die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte durch die UNO“ unterschreiben. Allerdings ist in der muslimischen Religion auch deutlich, dass etwa die Gleichheit von Frauen und Männern nur in Bezug auf ihre Würde besteht, nicht aber auf ihre Rechte. Das Alter stellt auch keinen besonderen Lebensabschnitt mit speziellen religiös begründeten Rechten und Pflichten dar, aber es gilt nach wie vor der Respekt vor der Lebenserfahrung der älteren Generation. Ein arabisches Sprichwort sagt: „Eine Stunde älter als ich, ein Jahr weiser.“

Deutlich wird das daran, dass etwa Frauen jenseits der Menopause in Familie und Öffentlichkeit mehr Einfluss genießen. Und weil die Pilgerfahrt nach Mekka oft erst im hohen Alter möglich wird, genießen die Männer und Frauen dann hohes Ansehen. Deswegen erfolgt die Versorgung älterer Menschen auch in der Familie, Altersheime sind selten. Das erste türkische Pflegeheim in Deutschland wurde im Dezember 2006 in Berlin eröffnet, das Türk Huzur Evi („Haus zum Wohlfühlen“) als Gemeinschaftsprojekt der Türkischen Gemeinde Berlin und der Marseille-Kliniken. In dem Pflegeheim mit 155 Bet-



Türkisches Pflegehaus Berlin

ten sollen die kulturellen und religiösen Lebensgewohnheiten der türkischen Senioren – wie Geschlechtertrennung, Speisegewohnheiten, Kleidungsstraditionen usw. – besonders beachtet werden. Außerdem werden ein Gebetsraum eingerichtet und zweisprachige Pfleger bzw. Pflegerinnen eingestellt. Besonders wichtig ist die strikte Trennung von Frauen- und Männerpflege.

Interessant ist es schon, dass vieles in der Praxis der islamischen Verhaltensweisen bezüglich Alter und Pflege daran erinnert, wie es bei uns „früher“ war, und es bleibt abzuwarten, ob sich das durchhalten lässt. Schwierig jedenfalls wird es, wenn ein alter Mensch völlig allein ist, keine Familie mehr hat, in der er geborgen ist, aber das ist nicht nur bei Muslimen so. hk

Der Förderverein bittet um Spenden

Der „Verein evangelische Altersheime Leverkusen e. V.“ ist der Förderverein unserer Einrichtungen. Er hilft seit Jahren, wenn an bestimmten Stellen keine öffentlichen Mittel vorhanden sind, um etwa einen Ausflug zu machen, besondere Betten zu besorgen, mobile Trennwände für

diskreteres Wohnen aufzustellen oder in den Außenanlagen Pavillons aufzustellen. Der Verein hat gerade vierzig Mitglieder und müht sich nach Kräften, diesen satzungsgemäßen Aufgaben nachzukommen. Wir möchten Sie als Leserin und Leser bitten, uns zu unterstützen durch einmalige

Spenden oder Daueraufträge, durch Legate oder Erbschaften, oder werden Sie einfach Mitglied im Verein. Mehr erfahren Sie bei unserer Geschäftsstelle im Hertha-von-Diergardt-Haus. Hier die Konto-Nummer 107 001 281 bei der Sparkasse Leverkusen, BLZ 375 514 40



Komm nun wieder, stille Zeit!

Komm nun wieder, stille Zeit,
Krippe, Stern und Kerzen,
Will in allem Erdenleid
Diese Welt verschmerzen.

Aus den Windeln lächelt's stumm
Zu der Mutter Neigen,
Ochs und Esel stehn herum,
Und die Sterne schweigen.

Schuld und Fehler rechnen nicht,
Jedes Herz muß tragen,
Scheine wieder, sanftes Licht,
Wie in Kindertagen.

Tief darüber beug ich mich,
Gleichnis allen Lebens,
Ende fügt zum Anfang sich,
Nichts scheint mehr vergebens.

Wenn sich jede Tür verschließt,
Eins kannst du bewahren:
Daß du vor der Liebe kniest
Noch in weißen Haaren.

(Ernst Wiechert, 1887 - 1959)

Inhalt

Die ältesten Pianistenhände am Stresemannplatz	1
„Die Gedanken sind frei...“ - oder nicht?	2
Ein Interview mit Josef Gerressen, Hausmusiker	3
Bürriger Schlagerparade	5
„Auf Wiedersehen, Angelika“	5
Landleben im Hertha-von-Diergardt-Haus	6
Gottesdienste im Hertha – von – Diergardt – Haus.....	6
Alte Menschen im Islam.....	7
Der Förderverein bittet um Spenden	7

Impressum

blick wird herausgegeben von:

„Evangelische Altenheime des
Diakonischen Werkes im Kirchen-
kreis Leverkusen gGmbH“
Geschwister-Scholl-Straße 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85120

Redaktion:

Ralf Witzschke
Harald Kampmann
Fritz-Werner Kern
(verantwortlich)

Layout:

Christoph Lückel

Internet:

www.altenheime-leverkusen.de

Kontakt:

r.witzschke@evalev.de

Die Adressen unserer Häuser:

Hertha-von-Diergardt-Haus

Geschwister-Scholl-Str. 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85130

Seniorenzentrum Bürrig

Stresemannplatz 8
51371 Leverkusen
Tel. 0214/86866512

Seniorenwohnen Paul Czekay

Gustav-Freytag-Straße 11-25
51373 Leverkusen
Tel. 0214/851210

Seniorenwohnen Aquila Seniorenbegegnungsstätte Drehscheibe

Robert-Blum-Str. 15
51373 Leverkusen
Tel. 0214/69294